

ZEITSCHRIFTEN-SPIEGEL

Polen liegt zwischen Deutschland und Rußland

Gegenüber den dramatischen Ereignissen in Ungarn und am Suezkanal (die zweifellos in den nächsten Monaten ein vielfaches Echo auch in den Zeitschriften finden werden) droht die Entwicklung in Polen unterschätzt zu werden. Dabei ist sie sowohl wegen der Bedeutung dieses Landes wie auch wegen seiner geographisch-strategischen Lage von allergrößtem Interesse, und der Politik der Bundesrepublik sind hier ebenso schwierige wie wichtige Aufgaben gestellt. Wir wollen deshalb heute auf einige Aufsätze hinweisen, die bis zum redaktionellen Abschluß dieser Rubrik zu unserer Kenntnis gelangt sind.

„Die polnische Revolution ist noch in vollem Gange“ schrieb *Alexander Korab* in einer recht guten Analyse der „stürmischen Entwicklung in Polen während der 90 Tage von der Tagung des Kultur- und Kunststrates Ende März bis Ausbruch des Posener Aufstandes Ende Juni“; sehr beachtenswert ist, daß auch in Polen die Rebellion unter den Intellektuellen begann und zwar in solcher Breite und Tiefe, daß die stalinistische Gruppe im Politbüro der polnischen Arbeiterpartei zum Gegenangriff übergehen mußte. Und so kam alles ins Rollen (*Schweizer Monatshefte*, September).

Den gleichen vorbereitenden Abschnitt der polnischen Revolution beschreibt *Erik Nohara* in seinem Aufsatz „Polens Weg vom Tauwetter zum Aufstand“ im *Monat* (95); an dieser Veröffentlichung interessieren besonders die ausführlichen Zitate oppositioneller Stimmen aus polnischen Zeitschriften, bereits seit dem Herbst 1955.

Ost-Probleme hat seine Nummern vom 2. und 9. November (44, 45) vor allem der Dokumen-

tation über Polen gewidmet. Man findet dort zunächst eine Reihe polnischer Pressestimmen über die Posener Prozesse, dann eine ausführliche Wiedergabe der grundlegenden Rede, die Gomulka am 20. Oktober 1956 auf dem VIII. Plenum des ZK der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei gehalten hat. Von großem Interesse sind ferner die Auszüge aus polnischen und russischen Zeitungen und Zeitschriften; als Beispiel zitieren wir die *Nowa Kultura*, Warschau, vom 28. Oktober 1956, die unterstreicht, daß in Polen die ganze Jugend und die ganze Presse oppositionell gegen den Stalinismus eingestellt seien.

Eine weitere wichtige Analyse des „polnischen Oktober“ liefert der bekannte Schriftsteller *Czeslaw Milosz* in *Die Gegenwart* (3. November 1956); er schreibt u. a.: „Die erste Schlußfolgerung, die man aus dem Triumph des Volkswillens in Warschau ziehen kann, ist, daß der Sinn der Worte ‚kommunistisch‘ und ‚antikommunistisch‘ wechselt. Eine schreckliche Schwierigkeit für alle Anhänger von McCarthy, aber auch für die russischen Führer . . . Eine zweite Schlußfolgerung ist die, daß heute nicht nur alles in Bewegung ist, sondern daß auch die Menschen sich ändern. Denn die polnischen Kommunisten, welche den Drohungen widerstanden, waren einst Stalinisten gewesen: sie hatten an die ‚historische Notwendigkeit‘, verkörpert durch Terror, geglaubt. Dann haben sie gelernt, das Leben ihres Landes, so wie es ist, zu betrachten, ohne einen Schleier der Doktrin. Es gibt noch eine dritte Schlußfolgerung aus dem Auftreten Gomulkas zu ziehen. Was immer man über die Intellektuellen sagen mag, ihre Macht ist groß in unserer Epoche. Es waren vor allem Schriftsteller, die Polen den Gärungsstoff verliehen, dessen Konsequenzen wir wahrnehmen. Um so schlimmer für die gelehrigen Geister, die, hier im Westen, und dort, im Osten, sich in die Dialektik flüchteten, um sich dem Handeln zu entziehen.“ Im weiteren konstatiert dann Milosz, daß Gomulka heute die Unterstützung des polnischen Volkes habe, daß aber

sein Politbüro von vielen Gefahren umlauft und Polen sehr verwundbar sei.

Über eine elftägige Reise durch Polen, die drei Journalisten deutscher Studentenzeitungen auf Einladung des Polnischen Studentischen Nationalverbandes unternahmen, berichtet in der *Deutschen Studenten-Zeitung* (1. November), die mit Beginn ihres 6. Jahrgangs im Süddeutschen Verlag (München) erscheint, deren Chefredakteur Dr. *Werner Marx*. Der Verfasser überschreibt seinen Aufsatz sehr vielsagend „Polen gehört zu Europa“ und setzt sich energisch dafür ein, daß die deutsche Studentenschaft ihre Kontakte mit polnischen Studenten verstärkt und eine Gruppe polnischer Studentenjournalisten in die Bundesrepublik einlädt. Sehr wichtig ist die Mitteilung von Dr. Marx, daß die polnischen Studenten, Professoren, Rektoren und Parteisekretäre, mit denen die deutsche Delegation diskutierte, zu Gesprächen über die Oder-Neiße-Grenze bereit waren und „mit Begeisterung dem Vorschlag folgten, dieses Problem mit der Frage der Vereinigten Staaten von Europa zu verbinden“.

Es bedarf keines besonderen Hinweises, daß für die weitergehende Loslösung Polens von der Sowjetunion die Anbahnung friedlicher Beziehungen zwischen dem deutschen und dem polnischen Volk von großer, wenn nicht ausschlaggebender Bedeutung sein muß. Neben einigen deutschen Politikern — wir nennen vor allem *Carlo Schmid* — beginnen auch einige Zeitschriften das heikle und komplizierte Thema anzuschneiden.

In dankenswerter Weise hat die in München erscheinende Zeitschrift *Der europäische Osten* in den letzten Monaten eine sehr freimütige Diskussion über das polnisch-deutsche Problem in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eröffnet, wobei vor allem auch polnischen Autoren im Exil Gelegenheit gegeben wurde, deutschen Lesern die polnischen Gesichtspunkte verständlich zu machen. So schreibt z. B. *Stanislav Sopicki*, ein in London lebender polnischer Katholik, in Heft 7: „Wie lehrreich wäre es für beide Seiten, die neueste Geschichte gründlich und ohne Leidenschaft zu studieren! — Für die Tragödie Polens (der die Katastrophe der baltischen Staaten folgte) ist Deutschland verantwortlich. Man kann streiten, wer größere Schuld trägt: Hitler oder Stalin, aber beide hatten im September 1939 Polen angegriffen . . . Ich muß gestehen, daß auch ich, ein Befürworter der -deutsch-polnischen Verständigung, überzeuge bin, die kritische Phase wird erst dann kommen, wenn Deutschland auch militärisch stark wird. Wer wird in dieser Zeit, etwa um 1958, in Deutschland regieren? Werden nationalistische Schlagworte in alle Parteien eindringen oder nicht?“

Andere polnische Persönlichkeiten, die im Exil leben, äußern ähnliche Befürchtungen und Wünsche; wir zitieren noch aus Heft 10 der

genannten Zeitschrift aus einem Aufsatz von *F. E. O. Jerzykiewicz*: „Eine Lösung der deutsch-polnischen Nachbarschaftsfrage nach nationalstaatlichen Gesichtspunkten bzw. nach sog. Volkstumsgrenzen ist unmöglich! Aussicht oder Aussichtslosigkeit eines Verständigungsgesprächs hängen letztlich davon ab, ob man bereit ist, das nur-nationale Denken auszuschalten oder nicht.“

Als weitere Beiträge zu diesem vorsichtig beginnenden Gespräch nennen wir einen „offenen Brief an einen deutschen Freund“, den der in Bern lebende polnische Autor *Jerzy Stempowski* in *Die Gegenwart* (21) veröffentlicht und auf den ein Deutscher, *Bruno Pohl*, in Nr. 22 antwortet. Auch im Septemberheft der in Köln erscheinenden Monatshefte *Die politische Meinung* werden allerhand Materialien zum Thema der Oder-Neiße-Linie veröffentlicht, und im Novemberheft der *Deutschen Rundschau* schreibt *Harry Proß* im Anschluß an das in London erschienene wichtige Buch der englischen Publizistin *Elisabeth Wiskemann* bemerkenswert nüchtern und aufgeschlossen über die Probleme der künftigen deutsch-polnischen Grenzziehung und Nachbarschaft.

Blick in Kulturzeitschriften

Diogenes, die im Verlag Kiepenheuer & Witsch (Köln) erscheinende „Internationale Zeitschrift für die Wissenschaften vom Menschen“, widmet ihr 13. Heft dem bedeutenden englischen Geschichtsphilosophen und Soziologen *Arnold J. Toynbee*; nachdem einleitend Toynbee selbst dargelegt hat „Was ich zu tun versuche“, analysieren Forscher aus verschiedenen Ländern kritisch Toynbees Methoden, Erkenntnisse und Hypothesen.

„Die heutige Situation des Menschen“ untersucht der in den USA wirkende deutsche Psychoanalytiker *Erich Fromm*, Autor des wichtigen Buches „Die Furcht vor der Freiheit“, in *Perspektiven* (16); wenn die außerordentlich nahe drohenden Gefahren (Atomkrieg, roboterhafte Unmenschlichkeit) vermieden werden könnten, sähe Fromm eine bessere Zukunft als möglich an: „Der Mensch kann sich gegen die Folgen seines eigenen Wahns nur schützen, indem er eine vernünftige und gesunde Gesellschaft einrichtet, die den Bedürfnissen des Menschen und den Bedingungen des Daseins entspricht: eine Gesellschaft, in der der Mensch dem Menschen in Liebe verbunden ist und er in einer gemeinsamen Brüderlichkeit und Solidarität wurzelt, anstatt an Blut und Boden gefesselt zu sein — eine Gesellschaft, in der jeder sein Selbstbewußtsein nicht in der Anpassung, sondern in der Erfahrung seiner selbst als des Subjekts seiner Kräfte und Fähigkeiten findet . . . Seine Kräfte werden dem Leben, nicht dem Tode dienen. Die neue Epoche der Menschengeschichte, wenn sie erreicht wird, wird ein Anfang, nicht ein Ende sein.“

Offene Welt hat ihr Heft 45 dem Thema „Bildungssystem und Gesellschaftsordnung“ gewidmet. Zwei Dutzend Mitarbeiter untersuchen Probleme des Erziehungswesens in den verschiedensten Zweigen der Schule wie der Erwachsenenbildung, und zwar außer in der Bundesrepublik auch in der Sowjetzone, in der Sowjetunion, in den USA, in Norwegen, China und Japan. — Die *Allgemeine deutsche Lehrerzeitung* bespricht in ihrer Nummer vom 1. November 1956 im Anschluß an den Hamburger Kongreß des DGB eine Reihe aktueller deutscher Schul- und Hochschulfragen; der Redakteur dieser Zeitschrift, *Dr. Karl Bungardt*, stellt in einem Aufsatz, in dem er sich vor allem auf Vorträge von Prof. Carlo Schmid und Prof. Schelsky und auf den Atomplan der SPD bezieht, mit Recht fest: „Die Schule wird wieder ernst genommen.“ Sie muß sogar sehr ernst genommen werden von uns allen, die wir eine neue Gesellschaft aufbauen wollen!

Im Jahre 1856 gründete *Leopold Sonnemann* die „*Frankfurter Zeitung*“; diesem Datum hat *Die Gegenwart* ein stattliches Sonderheft gewidmet, das einen recht wichtigen Beitrag nicht nur zur Geschichte dieser großen demokratischen Zeitung, sondern auch zur Geschichte der Demokraten im Wilhelminischen Deutschland sowie zur Geschichte der Weimarer Republik und des Dritten Reiches (bis zum Verbot der „*Frankfurter Zeitung*“ im Jahre 1943) darstellt.

Unter den Mitarbeitern dieser Schrift, die bleibenden Wert hat, befinden sich Bernhard Guttman, Michael Freund, Fritz Wahl, Theodor Heuss, Fritz Sänger, Wilhelm Hausenstein, Benno Reifenberg und Dolf Sternberger.

„Wo ist heute die Schönheit?“ lautet die Frage, die *magnum* seinem wiederum mit faszinierenden Photos ausgestatteten Heft 10 zugrunde legt. Es geht um das Problem, ob die moderne Kunst, die moderne Musik, die moderne Technik schön sei. Dazu äußern sich eine Reihe bedeutender Fachleute in meist glänzend geschriebenen Aufsätzen, so Max Bill, der Architekt Richard J. Neutra, H. H. Stuckenschmid, Karl Bednarik, Rudolf Arnheim, Siegfried Melchinger u. a.

Das Schönste heißt eine reich illustrierte „Monatsschrift für alle Freunde der schönen Künste“, die seit einiger Zeit in München erscheint. Theater, Film, Fernsehen, Musik, Tanz, Dichtkunst, Malerei, Plastik, Baukunst, Wohnkultur werden hier in recht ansprechender, sehr lebendiger Form in Wort und Bild behandelt, wobei sowohl die Gegenwart wie das Kulturerbe (z. B. in Aufsätzen über Mozart und van Gogh) Berücksichtigung finden; außerdem berichten Korrespondenten aus New York (Manfred George), Rom (George Popoff), London (Walter Rilla), Paris (François Bondy) und anderen Kulturzentren über das dortige kulturelle Leben.

Dr. Walter Fabian